



IKAR Kommission Lawinenrettung
ICAR Avalanche Rescue Commission
CISA Commission Sauvetage Avalanche



Protokoll der Kommissionssitzung vom 24. September 2009 am IKAR-Kongress in Zermatt

Kommissionspräsident H.J. Etter begrüsst 73 Teilnehmer aus rund 20 Ländern. Er wirft einen kurzen Blick zurück auf den bei sehr guten Verhältnissen erfolgreich durchgeführten Praxistag vom 23. September 2009 und bedankt sich beim OK, bei den Sicherheitsverantwortlichen, den Präsentatoren und den Teilnehmern. Vorgängig der Kommissionsarbeit richtet IKAR-Präsident Toni Grab kurz das Wort an die Teilnehmer und bittet sie, sich im Verlaufe des Kongresses Gedanken zu machen über zwei Anträge (Tag der Bergrettung, Neuorganisation des Hundewesens innerhalb der IKAR), die an der anschliessenden Delegiertenversammlung vom Samstag zur Sprache kommen werden. Er begründet kurz die ablehnende Haltung des Vorstandes zum Tag der Bergrettung und den Alternativvorschlag zum Hundewesen.

1. Protokoll der Sitzung vom Oktober 2008 in Chamonix

Das Protokoll wird genehmigt.

2. Ablauf der Sitzung

Die Teilnehmer sind mit den Verhandlungssprachen Deutsch und Englisch einverstanden. Die stimmberechtigten Mitglieder erhalten einen entsprechend ihrer Stimmkraft erstellten Abstimmungszettel.

3. Teilnehmerliste, Vorstellungsrunde

Der Präsident lässt die Teilnehmerliste mit den Mail-Adressen zirkulieren mit der Bitte, die Anwesenheit zu markieren und die Angaben zu überprüfen. Zum ersten Mal an einer ICAR ARC-Sitzung nehmen neu teil neu: Ian Tomm, Vertreter von Parks Canada, Jahn Petter Berentsen von Norges Røde Kors und Johansson Frederik von Swedish National Police Mountain Rescue. H.J. Etter heisst sie willkommen und stellt seinerseits den Vizepräsidenten Dale Atkins und Manuel Genswein vor, der wiederum in verdankenswerter Weise die Übersetzung besorgt.

4. Lawineneignisse des Winters 08/09; kurze Zusammenfassung

(Power-Point Präsentationen siehe IKAR-Website)

Bergwacht Bayern: Der Winter war gekennzeichnet durch verhältnismässig viele Einsätze mit einer Konzentration zwischen dem 14. und dem 18. Februar 2009. Es wurden gesamthaft 11 Personen von Lawinen erfasst mit 8 Todesopfern und 3 Verletzten. Bei einem Unfall wurde der ABS-Rucksack (1. Generation) einige hundert

Meter getrennt vom Lawinenopfer gefunden. Bei dieser Aktion wurde dem Risikomanagement besondere Beachtung geschenkt.

Frankreich: Trotz allgemein guter Schneeverhältnisse gab es Perioden mit vielen Unfällen, wie z.B. die erste Dezemberwoche oder der 24. und 25. Januar, so dass die Saison als eine der schlechtesten seit 1989/90 in die Geschichte eingeht. Es gab 69 Lawinenunfälle. 35 Personen starben und 24 wurden verletzt. Erstmals gab es mehr Unfälle mit Tourenskifahrern als mit Variantenskifahrern. Ausserdem passierten verhältnismässig viele Unfälle mit professionellen Führern.

Österreich: In Österreich waren 161 Lawinenabgänge zu verzeichnen mit 32 Lawinentoten, was den Durchschnitt der letzten Jahre um 3 übersteigt. Aus der detaillierten Schilderung des seit vielen Jahren schwersten Lawinenunfalls in Österreich am Schalkkogel mit 6 Todesopfern kann folgendes hervorgehoben werden: schlechte Wetterverhältnisse und Abkommen von der normalen Aufstiegsroute, Unfall gesehen, aber Rettungsmaßnahmen (nur Bodenrettung) erst am Folgetag möglich (Risikomanagement), gute Ausrüstung der Unfallopfer, mediales Ereignis mit guten Argumenten der Rettungskräfte für ihr Vorgehen.

Italien: Im Winter 08/09 gab es 68 Lawinenunfälle. Die Zahl der Todesopfer ist mit 21 die höchste seit 1930. Die meisten Unfälle ereigneten sich in den Monaten Dezember und Februar mit einer Konzentration auf bestimmte Tage. 41% betrafen Tourenskifahrer, 23% Pisten- und Variantenskifahrer und 17% geschahen auf Zufahrtsstrassen. Für die Sicherung von Strassen wurde auch Daisy Bell eingesetzt.

Alpine Rettung Schweiz (ARS): Die ARS verzeichnete eine durchschnittliche Einsatzfähigkeit. Mangels statistischer Abgrenzungsmöglichkeiten stehen keine verlässlichen Zahlen zur Verfügung. Der frühe Wintereinbruch wirkte sich entsprechend auf die Rettungstätigkeit aus. Hervorzuheben ist der grösste Einsatz mit bis zu 80 Rettern, und dies an 3 Tagen für einen verunfallten Snowboarder in der Region Les Diablerets.

Die ARS weist auch auf die Problematik hin, dass Kameraden -Innen unter Umständen zu lange mit der Alarmierung zuwarten und keine professionellen Rettungskräfte anfordern, um der Gefahr der „Kriminalisierung“ durch einen entsprechenden Rapport zu entgehen oder dass diese aus ähnlichem Grund positiv verlaufene (Kameraden-) Rettungen nicht melden.

In der Diskussion wird auf die Bedeutung der richtigen Kommunikation mit den Medien (richtige Darstellung, Argumente) hingewiesen. Am Beispiel „Les Diablerets“ wurde auch die Kosten/Nutzen-Frage von der ARS aufgeworfen.

Kanada: Ein schwieriger Winter mit wenig Schnee bis im Januar und dann nochmals heftige Schneefälle gegen Ende der Saison. Es gab 26 Todesopfer, davon 19 Snowmobil-Fahrer. Allein bei einem Unfall kamen 8 Personen ums Leben. Ein besonderes Lawinenereignis fand am 28. Dezember mit einer Gruppe von 11 Snowmobil-Fahrern statt. Besondere Probleme bot dabei für die Retter der Niedergang einer zweiten und dritten Lawine. Schliesslich standen über 50 Retter im Einsatz. Die

Aktion konnte erst am 30. Dezember abgeschlossen werden. Dieser Unfall wurde in den Medien kontrovers dargestellt. In Kanada ist die Zahl der Snowmobil-Unfälle stark gestiegen, während jene der Tourenskifahrer abgenommen hat, nicht zuletzt dank der guten Information betreffend die Sicherheitsanforderungen. Bei einem Drittel der Unfälle waren Airbags involviert.

In diesem Zusammenhang erwähnt der Vorsitzende ein Gerichtsurteil, wonach in Frankreich eine Bergbahn verurteilt wurde, weil bei Arbeiten im Gelände ein Unfall passierte und die Pistendienst-Mitarbeiter nicht mit Airbags ausgerüstet waren.

Katalonien: 30 Personen waren von Lawinenunfällen betroffen. Dabei kam eine Person ums Leben und 3 konnten lebend gerettet werden. Die meisten Unfälle ereigneten sich in den Monaten Februar (40%) und März (30%).

USA: Die Unfallzahlen bewegten sich im Rahmen der Vorjahre. Es waren 27 Todesopfer zu beklagen, davon 16 Snowmobil-Fahrer. Im Rahmen der Präsentation eines Lawinenunfalls am Half Dome weist D. Atkins darauf hin, wie wichtig bei diesem Fall das Risikomanagement war und wie diese auch perfekt eingehalten wurde. Es sei ein Beispiel dafür, dass eine Rettungsorganisation neben der eigentlichen Rettungstätigkeit auch Risikomanagement üben müsse.

SLF Schweiz: H.J. Etter hat den Schadenverlauf bei Lawinenunfällen über die Jahre 1936/37 bis 2008/09 in einer Grafik zusammengefasst. Im letzten Winter betrug die statistisch erfasste Zahl von Personen, die in Lawinenunfälle verwickelt waren, 150. Darunter sind 28 Todesopfer und 33 Verletzte. Je 10 Personen waren Skitouren- und Variantenskifahrer. Die Zentralschweiz und das Tessin waren dabei nicht betroffen. Auffallend ist die Zunahme bei den Schneeschuhläufern, wo 6 Personen umkamen. In zwei Fällen musste die Suchaktionen nach einem Ersteinsatz am Unfalltag aus Sicherheitsgründen unterbrochen und die angrenzenden Lawinhänge gesichert werden. In beiden Fällen wurde die Suche nach den Vermissten nach rund 3 Tagen eingestellt bzw. auf periodische Kontrollen der Lawinenkegel reduziert. Beide Opfer konnten erst nach mehreren Monaten im Frühling gefunden und geborgen werden. Dabei spielte das Risikomanagement in beiden Fällen eine entscheidende Rolle. Im übrigen weist H.J. Etter im Zusammenhang mit der Analyse und Expertisen von Unfällen auf die Bedeutung hin, Scheeprofile zu erstellen.

5. Informationen über die Arbeit während des Jahres 2009

5.1 Stand Empfehlungen

Die Empfehlungen REC L 0007, REC L 0008 und REC L 0009 werden von der Kommission genehmigt: 0007 und 0008 mit geringfügigen Änderungen und 0009 in Ziffer 3 mit einer Erweiterung der Signalempfangs-Möglichkeiten (Phase A), da sich die Signalsuche nicht auf LVS beschränkt. Im Titel wird der Begriff „LVS“ gestrichen.

5.2 Stand Arbeitsgruppe Lawinhundeführer

An der letztjährigen Kommissionssitzung in Chamonix übernahm Albert Lunde den Auftrag, in einer Arbeitsgruppe die Frage der Erfolgsfaktoren beim Einsatz von Lawenhunden näher zu prüfen. Er gibt einen Überblick über seine bisher geleistete Vorarbeit mit dem Ziel, einen Fragebogen zu entwickeln, der online ausgefüllt werden kann. Als Variablen, die auf die Effizienz des Hundeeinsatzes einen Einfluss haben, wurden bisher definiert: Hundehalter (Kenntnisse, Erfahrung), Wetterverhältnisse während des Einsatzes, Topographie, Informationen des Hundeführers zum Unfall. In der Diskussion werden die Variablen noch ergänzt mit: psychologische Faktoren mit Einfluss auf den Hundeführer, Saisoneinflüsse. Weiteres Vorgehen: Die Arbeitsgruppe erarbeitet einen Fragebogen-Entwurf und gibt diesen bei allen Organisationen in die Vernehmlassung. Anschliessend wird der definitive Fragebogen erstellt. A. Lunde kann bei der elektronischen Umfrage auf technischen Support zählen. Das Projekt soll schliesslich in eine entsprechende Empfehlung münden.

5.3 IKAR-Hundeführermeeting 2009 in Kroatien

Andrea Pintar berichtet über die Veranstaltung. Es gab 63 Teilnehmer aus 15 Ländern mit 30 Hundeteams. Hauptthema war der Einsatz von Suchhunden im Sommer. Der Vorsitzende der Kommission Lawinenrettung dankt Frau Andrea Pintar für die ausgezeichnete Organisation des Anlasses.

5.4 Sitzung Hundeführer

Nachdem sich die Hundeführer wie vereinbart zwischenzeitlich für die Besprechung von fachspezifischen Fragen von der Kommissionssitzung zurückgezogen hatten, berichtet deren Vorsitzender H. Malue über die Ergebnisse (s. auch separate Aktennotiz). Im Besonderen ist dabei zu erwähnen, dass im Zusammenhang mit dem Antrag der Alpinen Rettung Schweiz (ARS) zur Neuorganisation des Hundewesens die Lawinhundeführer mit dem Vorschlag des Vorstandes einverstanden sind, statt eine selbständige Kommission Hundewesen eine Subkommission der Kommissionen Lawinenrettung und Bodenrettung zu schaffen (s. DV-Protokoll).

6. Neue Themen: Lawinenrettung in überbauten Zonen

Arni Jonsson nimmt den Lawinenunfall im isländischen Sudavik im Jahre 1995 zum Anlass, auf das Problem Lawinenrettung in bewohnten Gebieten näher einzugehen. Gegenüber der konventionellen Bergrettung gibt es bedeutende Unterschiede bezüglich Umfeld und Vorgehen. Betroffen sind auch Kinder, alte Leute und Behinderte, man ist auf ein solches Ereignis nicht vorbereitet und die Auswirkungen sind meistens gross. Die Verantwortlichkeiten liegen anders als im freien Gelände. Die Rettungsaktion unterscheidet sich in wesentlichen Bereichen von der Bergrettung. Es sind mehrere Organisationen daran beteiligt (Zivilschutz, Polizei, Feuerwehr, technische Dienste usw.) und es kommen andere Rettungsmittel zum Einsatz (schwere Maschinen). Weitere Probleme ergeben sich aus der Dorfstruktur, dem Zeitpunkt des Unfalls, der Koordination der verschiedenen Einsatzkräfte (Kommandoposten), Logistik, Infrastruktur (Elektrizität, Gas, Wasser) usw. A. Jonsson hat in einer ausführlichen Präsentation die gesamte Problematik eines solchen Unfalls zusammengefasst und eine Suchmatrix erstellt.

Es zeigt sich, dass die INSAR-Richtlinien der UNO ein gutes Basiswerkzeug sind und im Moment kein Bedarf besteht, weitere Details zu beschreiben. Hingegen ist es sinnvoll, die IKAR-Website mit den INSAR-Richtlinien zu verlinken.

7. Lawinenunfalldaten; Statistik 2008/2009

D. Atkins bittet jene Delegierten, die das Formular nicht elektronisch erhalten und ausgefüllt haben, das aufliegende Blatt noch vor Abschluss des Kongresses mit ihren Daten zu ergänzen. Die Zusammenfassung wird anschliessend auf der IKAR-Website zur Verfügung stehen.

H.J. Etter weist auf die Wichtigkeit von verlässlichen statistischen Daten hin, beispielsweise zur Begründung von Anträgen oder Rechtfertigung von finanziellen Beiträgen.

8. Anträge an die Kommission

Mangels Anträge entfällt das Traktandum.

9. Verschiedenes

Ski area boundary policy in the USA: Dean Cardinale stellt das Skiregion Sicherheits- und Rettungsorganisationsystem und deren Einsatz in den Staaten Utah, Wyoming und Kalifornien vor. Die Organisationen befassen sich mit Kontroll-, Sicherungs- und Rettungsaufgaben.

Für den Skifahrer gelten in den USA in kontrollierten Skigebieten auf und neben den Pisten Verhaltensregeln, die er mit dem Kauf eines Skitickets akzeptiert. Diese schränken die Freiheit des Gastes einerseits auch neben den Pisten ein (erst erlaubt nach OK durch Sicherungsdienst), sie geben ihm aber andererseits auch bezüglich Sicherheit auf und insbesondere neben den Pisten grosse, in der praktischen Anwendung sehr problematische Sicherheitsgarantien, die er Anspruch nehmen darf. Wenn etwas passiert (auch abseits der Pisten im kontrollierten Gebiet), trägt die Sicherheitsorganisation die Verantwortung und ist haftbar. In den letzten Jahren ereigneten sich in kontrollierten Regionen drei tödliche Unfälle. Jener von Utah, Dezember 2008, wird durch Dean Cardinale mit dem Aufzeigen der Sicherungsaktion und dem Rettungsablauf gut nachvollziehbar und eindrucksvoll dargestellt.

Albert Lunde präsentiert in Kurzform aufgrund einer Diskussion die Beurteilungsmatrix von Krister Kristensen (Präsentation erstmals anlässlich IKAR Tagung 2007, in der das Risikomanagement tabellarisch dargestellt ist bzw. die einzelnen Elemente nach Risiko/Nutzen beurteilt werden.

Alessandro Sterpini verweist auf ein Gesetz, das im Jahre 2003 in Italien erlassen wurde (Gesetz 363). Es verpflichtet unter anderem Tourenskifahrer, sich mit den üblichen Sicherheitsmitteln auszurüsten. Ebenfalls gibt es in der Provinz Piemont ein neues Gesetz betreffend das Skifahren ausserhalb von Pisten, wonach eine Ausrüstung mit LVS, Lawinensonde und Schaufel obligatorisch ist. Das Problem liegt bei beiden Gesetzen in der unpräzisen inhaltlichen Beschreibung, so dass ein weiterer Auslegungsspielraum besteht.

In der Diskussion zeigt sich, dass in andern Ländern kein vergleichbares Gesetz bekannt ist, dass aber für bestimmte Bereiche dennoch Vorgaben bestehen (z.B. Notfallausrüstung, Nationalparks). In der Schweiz gelten Standards, die der Wirkung eines Gesetzes ähnlich kommen.

Schluss der Kommissionssitzung: 18.00 Uhr

Für das Protokoll: R. Bissig

Einverstanden: H.J. Etter

Beilage: Teilnehmerliste